Das Erstlingsopfer.

„Um einer Primiz beizuwohnen", sagt der Volksmund, „soll man, wenn nötig, ein Paar neuer Sohlen durchlaufen." In einem solchen Ansehen steht beim gläubigen Volke die erste Darbringung des neutestamentlichen Opfers seitens eines Neugeweihten und der Segen, den er allein, die ihn darum bitten, spendet. Darum ist auch stets eine Primizfeier ein Freudenfest für die Gemeinde, in der sie stattfindet.

Aus dem festlich geschmückten und bekränzten Wohnhause wird der Primiziant zur festgesetzten Stunde von der Geistlichkeit des Ortes und der Umgebung abgeholt. Der Seelsorger, oft der ehemalige Lehrer des jungen Dieners der Kirche, richtet eine Ansprache an ihn, führt ihm seine Jugendjahre vor Augen, da er als kleiner braver Ministrant schon im Heiligtume dem Herrn diente, gedenkt der schweren Opfer, die seine Eltern sich auferlegen mußten, damit er studieren könne, beglückwünscht ihn zum hehren Festtage, dankt in seinem Namen den guten Eltern und allen Wohltätern und mahnt schließlich die Eltern, ihrem Sohne, bevor er zum Altare tritt, den elterlichen Segen zu erteilen. Und er, der bald Hunderte segnen wird, läßt sich auf die Knie nieder und der Vater läßt einen Augenblick seine vor Freuden zitternden Hände auf dem jugendlichen Haupte ruhen und bezeichnet dann die Stirn, den Mund und die Brust seines priesterlichen Sohnes mit dem Zeichen des heil. Kreuzes; nach ihm tritt weinend die Mutter hin und tut das gleiche. Sprechen können beide nicht vor Aufregung, aber ihre Herzen flehen reiche Gnaden und kräftigen Segen vom Himmel herab auf ihr Kind.

Dann setzt sich unter klingendem Spiel der Festzug zur Kirche in Bewegung. Voran einige Vereine, dann die Geistlichkeit in weißem Chorrock und endlich der Primiziant in schwarzem Talar mit einem Kreuzlein in der Hand. Vor ihm schreitet in blendend Weiß gekleidet ein Mädchen, das auf einem Kissen die Priesterkrone aus natürlicher Myrte trägt, deren Stelle in unserer Zeit ganz gut eine Dornenkrone einnehmen könnte. Im Volksmunde heißt die Ehrenjungfrau „Primizbraut" und ist gewöhnlich die Tochter eines befreundeten Nachbarn oder eine Verwandte. Und viele andere, kleinere, gleichfalls weißgekleidete Mädchen tragen ein langes Kranzgewinde an weißen Maschen und umwinden damit den ernst dahinschreitenden Neupriester; dann folgen die nächsten Anverwandten und endlich eine große Menge Volkes. Vom Turm der Kirche her läuten die Glocken ihren Willkommgruß, von den Höhen donnern Böllerschüsse, lustig wehen im Winde die Fahnen und vorüber gehts an den Stätten, die dem Neugeweihten von Jugend auf so vertraut sind und die zahlreiche Erinnerungen in ihm wecken.

In der Kirche hält zuerst ein älterer Priester die Primizpredigt, welche die Erhabenheit des priesterlichen Berufes, aber auch seine Opfer und Leiden zum Gegenstande hat. Ferner schildert der Redner den andächtig lauschenden Gläubigen den Lebenslauf des Primizianten, weist hin auf den Wert des heutigen Tages für die katholische Kirche und ihre Glieder und bittet endlich den neuen Diener Gottes, er möge bei seinem ersten Opfer der höchsten geistlichen und weltlichen Gewalt, des Papstes und des Staatsoberhauptes, des Bischofes der ihn geweiht, seiner Eltern und Verwandten, seiner geistlich. Mitbrüder, seiner Wohltäter, der Heimatsgemeinde und der Verstorbenen, die draußen auf dem Gottesacker ruhen, gedenken.

Darauf folgt die Primiz-Messe, die der junge Priester in tiefer Ergriffenheit zelebriert. Nachdem er den Leib und das Blut des Herrn, das er selbst bereitet, genossen, knien die Eltern und die nächsten Anverwandten hin auf die Stufen des Altars, um aus seiner Hand die heilige Kommunion zu empfangen. Es ist ein überaus rührender Anblick! Die ihm so oft das irdische Brot gereicht, erhalten nun, wie zum Dank dafür, von ihm das Brot des ewigen Lebens! Und auch den Segen, den sie ihm im Hause gegeben, vergilt er durch seinen priesterlichen Segensspruch. Vater und Mutter sind die ersten aus den Laien, denen er ihn spendet; es segnet der Sohn den Vater, der Sohn die Mutter und dieser sonst ungebräuchliche Segen quillt aus der Würde, die ihm zuteil geworden durch die Weihe der Kirche.

Nach der Feier der heiligen Messe stimmt der Primiziant das "Te Deum" an und das Volk dankt in dem majestätischen Liede mit ihm dem Allerhöchsten für alle erhaltenen Wohltaten.

Nun drängen die Scharen zur Kommunionbank, ein jeder will den Primizsegen haben und ein Bildchen dazu zur Erinnerung an den festlichen Tag. Und immer wieder schreitet der Primiziant die Reihen auf und ab und erteilt seinen Segen ...

Zum Schluß möge das hier Platz finden, was die Legende von der Primiz des hl. Norbert, dessen Fest am 6. Juni gefeiert wird, berichtet. Dieser Heilige, der später Erzbischof von Magdeburg war, ließ sich erst im Alter von 32 Jahren zum Priester weihen. Nach der Weihe begab er sich ins Kloster St. Siegebert, und blieb dort 40 Tage in stiller Zurückgezogenheit, um auf seine erste heilige Messe sich vorzubereiten. Auf die Einladung des Domkapitels von Köln, in der dortigen Domkirche seine Primiz zu feiern, erschien er am bestimmten Tage daselbst. Nach dem Evangelium bestieg er, entflammt von heiligem Eifer, die Kanzel und predigte mit Begeisterung über die Nichtigkeit und Hinfälligkeit der irdischen Güter und Freuden und wies auf die unvergänglichen Freuden hin, die allen zuteil werden, die Gott dienen; und alles ward zu Tränen gerührt. Der Heilige, der bekanntlich den Prämonstratenser-Orden gründete, starb am 6. Juni 1134. Sein Leichnam wurde in Magdeburg begraben, im Jahre 1627 aber nach Prag übertragen, wo er im Prämonstratenser-Kloster ruht.

Eine Mutter.

Ein Bild aus dem bayrischen Volksleben von A. Hackmann.

Die Huberbäuerin von Unterhaching hat ihren Loisl halt auch hergeben müssen.

„Mutter," hat er gesagt, „soll i mi ebba anschaun lassn von die Leut', daß i net dabei bin?"

Die Mutter hat gemeint, er wär doch grad erst siebzehn, und er wär' doch 's Einzige, was sie auf der Welt hätt', und wie sie denn nachher ohne ihn das Gü'l instand halten sollt'?

Aber der Loisl hat nur immer gesagt:

„I wi's dene Racka in Frankreich hint' schо zeig'n, was a Bayer is!"

Und es war rein nichts mit ihm zu machen.

Da hat sie ihn halt ziehen lassen müssen, und der Wimpflinger-Karl und der Reitmaier-Sepp! aus'm Dorf sind auch mitgangen. Am Bahnhof, o Du mei, da hat's grad' so gewurlt vor Leut', junge und alte. Und gesungen haben's und gejuchzt, und grad notwendig haben's es gehabt, da' nur mitkemma, erscht in d' Stadt München eina und dann glei in'n Krieg.

Die Huberbäuerin hat's Weinen ang'fangt, aber der Loisl hat gesagt:

„Grein net, Mutterl! Wann i wieder komm', is's Frankreich boarisch!"

Nach acht Tagen ist eine Postkarte gekommen. War das aber a Freud'! Sie wären noch in München, auf'm Oberwiesenfeld und müßtens erst ausstudieren, daß s' nacha im Krieg ihr' Sach verstünden. Und's ging ihm sehr gut. Und er wär' bei der Feldartillerie. Und daß er zu die Rösser kommen wär', das wär' schon sei' größte Freud'! Und könnt' schon noch an die vier Wochen hergehen, hat der Wachtmeister gesagt, bis's ins Frankreich einageht.

Da war die Huberbäuerin schon zufrieden. Sie schmunzelte in sich hinein: vier Wochen müssen's noch studieren; nacha is der Krieg überhaupt schon rum!

Wohl hundertmal hat sie die Karte gelesen und hat sie dem Herrn Pfarrer 'bracht und den Nachbarn zeigt. Und mit eins ist ihr der Gedanken gekommen: sie könnt' am End' ihren Loisl in München besuchen!

Der Krieg muntert halt alles auf, selbst ein altes Weiberl, das an die zehn Jahre nimmer in der Stadt gewesen is.

Die Huberbäuerin geht nun zum Mathies, ob er derweil nach ihren Sach' schauen will; 's ist schon bald, als ob s' ihr Testament machet', so viel und jedes Einzelne tut s' ihm extra auf die Seel' binden. Und daß er nur grad Obacht gibt auf die Geschеckte, und den Hansl würd' sie ihm lieber glei nüber bringen.

Der Mathias verspricht hoch und heilig, daß er aufpassen wird wie ein Haftelmacher und fragt beiläufig, wieviel Wochen sie denn wegbleiben will. Da schaut ihn die Huberbäuerin an wie nicht gescheit, und sagt:

„Morgen in der Früh um halbe Fünfe geht der Zug, hat der Herr Pfarrer gesagt, und auf d' Nacht um zehne bin i wieder doheim."

Da reißt der Matthies 's Maul auf von einem Ohrwaschel zum andern, schlagt si' auf's Knie und lacht:

„Na alsdann, glückliche Reis', Nachbarin, und komm g'sund heim und grüß auch Dein'n Bub'n!"

Die Huberbäuerin ist aber am selbigen Abend über die Truhen gegangen von ihrem Mann selig und hat lang drinnen gekramt. Einen wollenen Janker hat s' herausgefischt und die Pfeif'n und den ledernen Tabaksbeutel, wo der Bub schon lang darauf gespitzt hat. Der kommt zuunterst in den Korb, denn das ist die Ueberraschung. Darauf aber kommt, schön verwahrt, ein Geselchtes — das ist sei' Leibspeis' — und eine dicke, runde Wurst und ein Zwetschenkuchen, den s' heut extra back'n hat, und eine Flasch'n Taubeerschnaps — für die Gesundheit. Der Korb ist voll bis obenauf; aber da in die Ecke nei geht grad noch ein Trumm Butter. Wer weiß, was für schlamtes Zeug der Loisl in der Stadt kriegt, statt'n Butter. So, jetzt ist's fertig und über die ganze Herrlichkeit wird sauber ein schönes blauweiß gewürfeltes Sacktuch gebreitet.

Den Korb gibt die Huberbäuerin auch auf der Eisenbahnfahrt nicht aus den Händen. Einer, der ihr gegenüber sitzt, sagt, sie solle doch den Korb neben sich stellen, da wär' ja auch noch Platz genug. Aber sie sieht ihn nur mißtrauisch an: „Gel', daß so a ausg'schamter Tagdieb ihn derwischen tät, wann ihr der Schlaf ankäm'! Naa, mein Lieber, des ist grad, als wenn i mein'n Bub'n auf den Knien hätt'; da seit si nix!"

Der Zug hält, und die Huberbäuerin klettert aus.

„Herrschaft!" seufzt sie nur leise vor sich hin und ist auch schon mit fortgerissen von der Menschenwoge, die sich in die großmächtige Halle ergießt. Hunderte prallen an ihren Korb. Der eine sagt: Hopla! der andere sagt: Pardon! der dritte schreit: Sakra! Sie wird gestoßen, geschupft, umeinander gewirbelt, und auf einmal steht sie draußen vor dem Portal, und vor ihr ein großer Platz.

Marand Joseph, da gehts zu! Wie närrisch sausen die Automobüll' umanand und die Wägen und die Leut' alleweil mitten drin. Grad wie ein Ameis'haufen, denkt sie.

Aber da traut sie sich nicht hinüber, Pfüat Di Gott, das wär' ja der reinste Selbstmord! Aber naa, sie will doch ihren Loisl besuchen.

Wie aus Holz geschnitzt, mit tiefen Furchen im verwitterten Gesicht steht die Huberbäuerin unbeweglich. Aber drüben aus der Ecke hat ein Schutzmann sie schon eine ganze Weile beobachtet.

Jetzt kommt er herüber und tupft sie an:

„Wohin wollen S' denn, Mutter?"

„Zu meinem Loisl."

Der Schutzmann strahlt vor Vergnügen.

„Wo ist er denn, der Loisl?"

Da zieht die Huberbäuerin die Postkarte aus dem Sack, wo der Loisl alles fein ausgeschrieben hat, und der Schutzmann nimmt sie freundlich beim Arm und bringt sie durch das wilde Gedränge und setzt sie in eine Trambahn.

„Nach'm Oberwiesenfeld will sie," sagt er zum Schaffner, „und gieb halt a bißl Obacht, gel?" —

So ist die Huberbäuerin leibhaftig zum Oberwiesenfeld gekommen, und da draußen auf dem riesigen freien Feld ist ihr viel besser zu Mut geworden als in den engen Straßen. Saubere kleine Häuseln, lange neue Holzbaracken, Zelte, Fuhrwerke, Pferde und Soldaten — Soldaten und kein Ende.

Ja, wo soll sie nur da den Loisl herausfinden?

Jetzt kommt ein ganz Feiner daher mit goldenen Tressen am Kragen und einem blitzenden Stern auf der Brust und fragt, was sie hier suche.

„Halt den Loisl, mein'n Sohn."

Ja, da soll sie dort hineingehen und die Postkarte dem Wachtmeister auf der Regimentskanzlei vorweisen.

Der hat grausam viel zu tun. Schaut nur grad so obenhin auf die Karte und läuft hinaus.

Die Huberbäuerin sitzt jetzt allein auf einer Bank in der Schreibstube und wartet, ihren Korb auf den Knien.

Sie lacht ganz leise in sich hinein. Ihr Bub' gel, so einen giebt's net noch amal auf dera Welt. So brav und nur alleweil schaffen von früh bis auf die Nacht! Was er für Augen machen wird, wenn er da hereinkommt — und packt den Korb aus! Und es fällt ihr grad ein, wie er als ein ganz kleiner Fratz einmal alle Zwetschen von ein'm Kuchen für die Patin 'runtergeschleckt hat; so einer war er! lacht sie — — —

Da geht die Tür auf, und der Wachtmeister kommt herein mit noch einem.

„So, Frau, da ist der Huber."

Die Huberbäuerin bleibt ganz ruhig sitzen, schüttelt nur den Kopf und sagt:

„Na, das ist er net!"

Der Wachtmeister stutzt, hält noch mal die Postkarte vor die Nase und liest: „Alois Huber, 1. Bayerisches Feldartillerie-Regiment! — Sakra, Sakra! Ja, das ist vorgestern ausgerückt. Das ist ein Irrtum. Und wie heißt denn Du?" wendet er sich an den Soldaten.

„Franz Huber," sagt der Soldat, der an der Tür stehen geblieben ist.

„Tut mir leid, Frau", sagt der Wachtmeister — und ist naus wie ein Wiesel. —

Ausgerückt! Die Huberbäuerin sitzt regungslos. Ausgerückt! Das heißt also: Fort ist er, nach Frankreich, in'n Krieg. Und sie wird ihn nimmer sehen, ihren Loisl, nimmer.

Und all das gute Sach' da. — —

Der Korb auf ihren Knien, ist auf einmal schwer wie Blei. Ein paar Tränen rinnen zähe über die alten Runzeln. —

Der Soldat an der Tür drückt leise an der Klinke und will hinausschlüpfen. Sie schaut auf, und ihr Blick hält ihn fest.

Ach, so ein blutjunger Bursch, blauauget wie ihr Loisl, nur kleiner und zarter.

„Wo bist denn daheim?"

„Bei Regensburg," sagt er.

„Hast del Mutta nomal g'sehen?"

„I hab' koane mehr."

Da wird's der Huberbäuerin selt sam ums Herz, und heiß tropfts aus ihren Augen: „Koa Mutta net ..."

Sie springt auf mit ihrem Korb.

„Geh' her, Franzl, da hast's, nimm's! So, alles g'hört Dein. Wenn's d' na Frankreich kommst, gel, tust Di a bissl um nach mein'm Loisl, und tust a bissl aufpassen auf eam! Pfüat Di Gott!"

Und sie drückt dem Soldaten den Korb in den Arm und läuft hinaus, hinaus auf die Straße, ins Gewoge der Menge, das über ihr zusammenschlägt ...

Agenten für den St. Peters Bote

Reisender Agent:
Anton Hackl.

Lokal-Agenten:
P. Benedikt, Humboldt.
P. Lorenz, Fulda u. Willmont
P. Matthias, Leofeld.
P. Casimir, Pilger u. Dead Moose Lake.
P. Rudolph, Hoodoo u. St. Benedikt.
P. Chrysostomus, Bruno und Vana
P. Bernard, Watson, Spalding, St. Oswald und Carmel.
P. Joseph, St. Gregor, Engelfeld Beauchamp.
Philipp Hoffmann, Annaheim.
Jos. Berges, Waterloo, Ont.
B. Beingeßner, Formosa, Ontario.
Geo. Lobsinger, Walkerton, Ont.
Em. Schnell, Marienthal, Sask.

Blechinger & Aschenbrenner.
Annaheim, Sask.
Der Laden zu dem Jedermann geht!
Unsere Winterwaren
sind alle angekommen, eine herliche Auswahl. Großes Lager in Schnittwaren, Schuhen und Groceries. Gute Bedienung.

Der Haupt-Laden in St. Gregor!
10 Proz. Nachlaß bei Barzahlung an Schuhen, Drygoods u. Eisenwaren.
5 Proz. Nachlaß an Groceries.
Die höchsten Preise werden für Butter, Eier und alle sonstigen Farmprodukte bezahlt.
A.V. Lenz.

Dead Moose Lake - Store
Meine vielen Kunden sagen, daß sie gerne ihre Geschäfte bei mir besorgen. Es freut mich dies zu hören, und soll mein ernstes Bestreben sein, auch für die Zukunft meine werte Kundschaft aufs Beste zu bedienen, und ich ersuche, mir durch freundlichen Zuspruch Gelegenheit dazu zu geben.
Karl Lindberg.

Humboldt Tailoring Company, Wm. Weir, Propr.
Anzüge nach Maß verfertigt, von $18.00 aufwärts. Kleider werden hier gereinigt und geglättet.

Logan Der Schneider, Cudworth, Sask.
Erstklassige, künstlerische Schneiderarbeit. Pressen, Reinigen, Reparaturen usw. zu angemessenen Preisen.
Bringt Eure Stoffe, wir machen stilvolle Kleidung daraus. Zufriedenheit garant.

Bakery and Confectionary.
Frisches Brot stets on Hand, sowie alle Sorten von Tabak, Zigarren, Candy, Ice Cream und Früchte. Modernes Putzmacher Geschäft in Verbindung.
P. J. Kieser, Cudworth, Sask.

Bevollmächtigter Auktionierer.
Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder sprechet vor für Bedingungen.
A. H. Pilla, Münster, Sask.

UNION BANK OF CANADA
Haupt Centrale: Winnipeg, Man.
Eingezahltes Kapital $5,000,000
Reserve-Fonds (über) 3,400,000
Aktiva .... (über) 85,000,000
Geschäfts- und Sparkassen-Konten erwünscht.
Humboldt- und Bruno-Zweiger
W. N. Learmonth, Manager.

Dr. J. L. Barry, M.D.
Arzt und Chirurg
Humboldt - Sask.
(Nächtliche Telephon-Verbindung mit Windsor Hotel.)

Drs. Gray & McCutcheon
T. J. Gray. R. H. McCutcheon.
Office: Great Northern Gebäude.
HUMBOLDT SASK.

Crerar & Foik
Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare.
Office: Main Straße
Humboldt, - Sask.
Privatgelder auf Hypotheken zu verleihen zu leichten Bedingungen. Prompte Aufmerksamkeit dem Einkollektieren von Geldern gewidmet.
In unserer Office wird deutsch gesprochen
J. M. Crerar H. J. Foik, B.A.

A. D. Mac Intosh,
M. A., L. L. B.
Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar.
Geld zu verleihen zu den niedrigsten Raten.
Office: Main Street,
Humboldt, Sask.

L. J. Lindberg
Oeffentlicher Notar usw. Ländereien, Anleihen Versicherungen. — Agent für die Cockshutt Plow Co., Frost & Wood Co., Brentford Buggies, Sheppard & Nichols Dreschmaschine Co. Ebenfalls einziger Agent für Dodds & Struthers Blitzableiter. Man wende sich an
L. J. Lindberg Muenster, Sask.

Großartige Offerte! Solange der Vorrat reicht wird der „St. Peters Bote" Jedem, der den Namen eines neuen, auf ein ganzes Jahr vorauszahlenden Abonnenten, zugleich mit dessen Abonnementsgeld einschickt, einen

Prachtvollen Kriegs-Atlas

frei per Post zusenden.

Dieser Atlas ist 11×15 Zoll groß und enthält lauter prachtvolle farbige Karten, die sich mit den besten Karten der teuersten Atlanten vollauf messen können.

Folgende Karten sind doppelseitig (15×22 Zoll groß)
1. Europa (mit Bezeichnung aller größeren Festungen)
2. Rußland.
3. Oesterreich-Ungarn.
4. Die Balkan-Halbinsel.
5. Frankreich.
6. Deutschland.

Folgende Karten sind ganzseitig (11×15 Zoll):
7. Die Erde (nach Merkador).
8. Ost-Asien (mit Japan, Kiautschau usw.)

Außerdem enthält dieser Atlas farbige Karten von:
9. Der Schweiz.
10. Holland und Belgien.
11. Spanien und Portugal.
12. Griechenland.
13. England.
14. Irland.
15. Skandinavien (Dänemark, Schweden, Norwegen).
16. Italien

so daß alle Länder, die in Verbindung mit dem jetzigen Weltkrieg genannt werden, in diesem Atlas vertreten sind.

Endlich finden sich in dem Atlas noch eine Reihe von kleineren Nebenkarten und mehrere Seiten von Angaben über das stehende Heer (ohne Landwehr und Landsturm), Flottenstärke und Zahl der Flotten der verschiedenen Länder.

Dieser Atlas ist das Beste, was in dieser Hinsicht überhaupt bisher erschien, und jeder Leser des „St. Peters Bote", der sich über den jetzt tobenden Weltkrieg auf dem Laufenden halten will, sollte sich diesen herrlichen Atlas sogleich sichern. Derselbe ist **vollständig frei** zu haben für Jeden, der uns den Namen eines neuen Abonnenten mit dem vollen Abonnementsgeld beziehen für ein ganzes Jahr einsendet.

Wir sind auch bereit, diesen Atlas portofrei an Abonnenten zu senden, wenn sie ein Jahr für die Zeitung vorausbezahlen und 25 Cents extra beilegen. An Nicht-Abonnenten verkaufen wir diesen Atlas zu 50 Cts. portofrei.

Man adressiere: St. Peters Bote,
Muenster, Sask., Canada.